

Eugen Daigeler, Würzburg

Noch immer ist von Pius Parsch zu lernen

Ideenreichtum und Ermutigung für liturgische und biblische Bildung

Der Klosterneuburger Chorherr Pius Parsch (1884–1954) zählt zu den großen Vertretern der Liturgischen Bewegung. Pastorale Ziele wie die tätige Teilnahme an der Liturgie oder die intensive Beschäftigung mit der Heiligen Schrift, an deren konkreter Umsetzung Parsch – mit und neben anderen – engagiert gearbeitet hat, sind für unsere Gemeinden zu einem Gut geworden, das allgemein als bewahrenswürdig und erstrebenswert gesehen wird. Parschs Verdienst für den Durchbruch dieser Anliegen in ungezählte Pfarreien ist unbestreitbar, doch kann sich unser Blick nicht allein auf Vergangenes erstrecken, vielmehr stellt sich die Frage, welche seiner zahlreichen Anstrengungen und Ideen noch heute Impulse zur Förderung des liturgischen Lebens geben.

Der vorliegende Artikel nimmt zunächst die Grundlagen der Arbeit von Pius Parsch, also seine pastorale Situationsanalyse und die theologische Fundierung, in den Blick. Anschließend werden einzelne Schwerpunkte seines Wirkens zur biblischen und liturgischen Bildung dargestellt. Ein dritter Teil versucht mittels einer kurzen Bewertung bzw. Einordnung seines Lebenswerks Impulse für heutiges, pastorales Arbeiten aufzuzeigen.¹

1. Grundlegung von Parschs Arbeit

Auftrag erkannt

Pius Parsch nennt die zwei großen Ziele seiner Arbeit: 1. *Liturgisches Verstehen*, 2. *Aktive Teilnahme*, die im Dienst der Erneuerung und Stärkung des Glaubenslebens der Pfarreien sowie der einzelnen Gläubigen stehen. Parsch erkennt die biblische und liturgische Bildung der Gläubigen als pastorale Aufgabe, noch bevor sie das Zweite Vatikanische Konzil allen Seelsorgern ins Stammbuch schreibt. Gewiss steht er mit seinem Impetus nicht allein. Parsch ist Teil der Liturgischen Erneuerungsbewegung, aus der er schöpft, zeichnet sich aber durch ein Proprium aus, das er selbst oft unter dem Begriff *Volksliturgie*² zusammenfasst. Deshalb wird er auf seinen eigenen Aussagen basierend vielfach mehr als Praktiker und Seelsorger, denn als Theoretiker und Theologe bezeichnet, was treffend ist, wenn die weitsichtige, theologische Fundierung seiner Arbeit nicht übersehen wird.³ Sein großes Verdienst, die „Popularisierung“ der biblisch-liturgischen Erneuerung, wird durch diese Feststellung nicht geschmälert.

Solide Grundlagen

Wer die theologische Grundlegung von Parschs Wirken untersucht, wird Zeitbedingtes und überraschend Aktuelles finden, was sich an seinem Pfarreibild verdeutlichen lässt. Die Pfarrei ist für ihn der Ort, an dem sich Kirche konstituiert, und ein „Gnadenleib“, der nur in

¹ Wesentliche Grundlage dieses Artikels ist: Daigeler (2006).

² Parsch ist sich der Problematik dieses Begriffes, für den er irrtümlich die Urheberschaft in Anspruch nimmt, wohl bewusst. Dennoch hält Parsch an diesem Wort fest, weil „es sich eingebürgert hat“. Gleichzeitig betont er nochmals seinen Anspruch, die Liturgie in besonderer Weise dem Volk nahebringen zu wollen. Vgl. Parsch (2004) 12.

³ Das liturgietheologische Konzept von Pius Parsch war Thema eines Forschungssymposiums 2004. Vgl. Bachler / Pacik / Redtenbacher (2005).

seiner radikalen Christozentrik recht verstanden wird, die am deutlichsten wird, wo die Eucharistiefeier in den Mittelpunkt des Pfarrlebens gerückt wird. Parsch spricht vom Aufbau der Gemeinde von Taufbrunnen und Altar aus. So entsteht eine lebendige *Pfarrfamilie*, deren Vater der Pfarrer ist und bei deren Beschreibung auch eine zeitgebundene, vom Ständedenken geprägte Sicht Parschs deutlich wird. So stellt er bei seiner Aufstellung der Sakramente im Gemeindeleben die Priesterweihe und die Ehe der Taufe voran.

Doch spricht Parsch sehr differenziert davon, dass im „Leib“ jeder seine „Gliedaufgabe“ erkennen und erfüllen soll. In der Pfarrei gibt es verschiedene Stufen der Zugehörigkeit, deren Maßstab Teilnahme an der Messfeier ist. „Die Pfarrgemeinde ist ja nicht homogen, sondern baut sich in konzentrischen Kreisen auf.“⁴ Dies spiegelt sich in den Pfarreitypen, die Parsch für seine Arbeit kennt bzw. entwickelt, wie die *liturgische Gemeinde*, eine meist kleine Kerngemeinde von besonders Aktiven, welche zum Motor der Pfarrei werden soll, da Ziel die *lebendige Pfarrgemeinde* bleibt. Dies verliert Parsch nie aus dem Auge, wenngleich er in seiner Praxis beim Modell der liturgischen Gemeinden bleibt.

Auch die Frömmigkeit des einzelnen Gläubigen nimmt Parsch in den Blick. Sein Anliegen, von einer subjektiven zu einer liturgischen Frömmigkeit zu führen, die *christozentrisch*, *sozial*, d. h. auf Gemeinschaft ausgerichtet, *mystisch* im Streben der Seele eins zu sein mit Gott und *einfach* ist, da sie den ganzen Menschen erfasst, erscheint unter veränderten Rahmenbedingungen höchst aktuell. Voraussetzung dafür ist die heiligmachende Kindchaftsgnade der Taufe. Diese Gnade gilt es bewusst zu machen und zu erhalten, besonders durch die Feier der heiligen Geheimnisse. Parsch nennt hierfür Eucharistiefeier, Studium des Messbuches, Leben mit dem Kirchenjahr, Feier des Sonntags, Heiligung des Alltags im Stundengebet, Betrachtung der Heiligen Schrift und Verehrung der Tagesheiligen.⁵

Damit klingt ein Thema an, mit dessen Betonung Parsch vielen seiner Zeitgenossen voraus ist, nämlich die Theologie und die Sache des *gemeinsamen*, oder wie Parsch es oft nennt, des *königlichen Priestertums*. Dieses ist für ihn die Grundlage des Rechtes einer aktiven Beteiligung der Laien an der Liturgie. Auf die Messe bezogen schreibt Parsch: „Der Priester ist es nicht allein, der das Opfer darbringt. Die ganze Gemeinde bringt es in voller Wirklichkeit unter Führung des geweihten Priesters dar. Die Liturgie setzt immer das Volk voraus und rechnet mit seiner Teilnahme.“⁶

Parsch sieht den Zustand der liturgischen Bildung der Gemeinden in einem Referat von 1928 ernüchtert, dass Christen nicht verstünden, „was in ihrem Kult geschieht, der für sie und auch von ihnen [!] vollzogen wird“⁷. Dem stellt er einen, etwas verklärten, „Idealzustand“ der frühen Kirche gegenüber, wo die ganze Gemeinde an der Liturgie mitwirkte. Allerdings setzt Parsch mit seiner Analyse nicht nur bei den Laien an, wenn er 1952 die liturgische Bildungsarbeit betreffend festhält: „Der Klerus mußte selbst die Messe verstehen, mußte die Bedeutung der aktiven Teilnahme erfassen.“⁸

Parschs Mindestprogramm

Beeindruckend bleibt, wie nüchtern und realitätsnah Pius Parsch seine Arbeit einschätzte. Dies beginnt beim Tempo der Erneuerung, wo er von der Notwendigkeit eines organischen Wachstums und einem allmählichen Fortschreiten der liturgischen Kenntnis und Teilnahme

⁴ Parsch (1948) 271.

⁵ Vgl. Parsch (1931) 129ff.

⁶ Pius Parsch, Wesentliches zur liturgischen Haltung. In: Parsch (o. J.) 6–9, hier: 7.

⁷ Parsch (1940) 92; Parsch (2004) 102.

⁸ Parsch (1984) 49.

der Gläubigen spricht. In seiner *Volksliturgie* verweist er auf Ursachen von Misserfolgen: „Wir haben es versäumt, Übergänge zu schaffen, wir haben zu hohe Forderungen gestellt oder wir haben zu sehr äußere Formen betont“⁹. Parsch geht soweit zu sagen: „Wir müssen mit der Tatsache rechnen, daß gewisse Menschen die liturgische Frömmigkeit überhaupt nicht erfassen werden.“¹⁰ Dabei bestimmt die Pfarrei das Tempo der Erneuerung, wie es Parsch als wichtigen Grundsatz festhält: „Ich bin auch der Meinung, Liturgie ist für die Pfarre da. Was immer das Vermögen der Pfarre übersteigt, kann nie allgemeines Ziel der volksliturgischen Erneuerung sein.“¹¹ Dies führt ihn zur notwendigen Unterscheidung von Methode und Prinzip, weshalb er empfiehlt, sinnvollerweise an der vorhandenen Aktivität anzuknüpfen und diese schrittweise auszuweiten.

Ein zweiter, aktueller Gedanke sind die unterschiedlichen Stufen der liturgischen Bildung, von denen Parsch ausgeht. Es gibt Christen, für die das Brevier und das volle Messbuch eine Überforderung sind, andererseits gibt es Menschen, die das Bedürfnis haben, tiefer in die Liturgie einzudringen, darum nennt er als *Mindestprogramm*, „daß alle Christen die Messe verstehen und recht feiern, daß sie wenigstens in großen Zügen mit dem Kirchenjahr leben, daß die Sakramente wieder tiefer erfaßt werden“¹².

Die liturgische Bildung der Gläubigen ist für Parsch die Grundlage der *participatio actiosa*. Noch am Ende seines Lebens spricht er davon, dass die Erziehungsarbeit in den Gemeinden weitergehen muss und das Gemeinschaftsbewusstsein zu stärken sei, wofür er zeitlebens aktiv war.

2. Schwerpunkte seines Wirkens

Bibelarbeit

Diese beginnt 1919 mit der Gründung einer *Bibelgemeinde* in Klosterneuburg, in der man sich hauptsächlich der Betrachtung des Lebens Jesu widmet. 1921 entdeckt die Bibelgemeinschaft ihr Interesse an der Liturgie.

Die Heilige Schrift ist Parsch ein Herzensanliegen. In seinen Schriften zum Kirchenjahr empfiehlt er das Gotteswort als täglichen Wegweiser, denn es habe „sakramentale Kraft“¹³ und könne den Tag wie das ganze Leben heiligen. Dies geschieht in der Verkündigung in der Messe und der eigenen Betrachtung. Die *Einheit von Bibel und Liturgie* bleibt ein bemerkenswertes Kennzeichen von Parschs Arbeit. Die Gläubigen sollen Christus besser kennen lernen, in seinem Wort und Leben in der Heiligen Schrift ebenso wie in seiner Gegenwart in den Sakramenten, was Parsch als „die zwei großen sakramentalen Mittel der Seelsorge“¹⁴ bezeichnet.

Der Priester soll die Gläubigen zur Heiligen Schrift führen, v. a. durch eine Predigt auf der Grundlage der Schrift, welche Parsch neben der *liturgischen Predigt*, nicht zuletzt durch eigenes Beispiel, sehr fördert. Bibel und Liturgie sind für ihn die zwei wichtigsten Gebiete der Homiletik. Darum empfiehlt er den Seelsorgern die sonntägliche Homilie zu Evangelium, Epistel oder liturgischen Texten und Handlungen sowie kurze Ansprachen an Wochentagen. Während die biblische Predigt zweifellos eine verbreitete Errungenschaft der

⁹ Parsch (2004) 141.

¹⁰ Parsch (1931) 14.

¹¹ Parsch (1948) 11.

¹² Parsch (1931) 14.

¹³ Parsch (1948) 224.

¹⁴ Parsch (2004) 172.

letzten Jahrzehnte ist, bleibt die liturgische Predigt, welche Sinn und Gestalt des Gottesdienstes erschließt, weiter ein Desiderat.¹⁵ Gerade eine wochentägliche Kurzhomilie, am vorgesehenen Ort nach dem Evangelium, kann einer regelmäßig feiernden Gemeinde Bibel und Liturgie näher bringen.

Den Wortgottesdienst der Messfeier betreffend klagt Parsch: „Wie viele Messen werden gefeiert, in denen das Volk von dem Gotteswort nichts erfährt! Und wir müssen es offen herausagen: ein Lesegottesdienst, in dem die Teilnehmer nichts hören, nichts verstehen, hat seinen Zweck verloren. Das Volk hat ein Anrecht auf das Gotteswort.“¹⁶ Auch wenn heute das Wort Gottes in der Volkssprache verkündet wird, bleibt der Anspruch, dass die Gläubigen es wirklich verstehen können, wozu auch dessen Vortrag durch befähigte Lektoren beitragen soll. Noch entscheidender ist das formulierte *Anrecht auf das Gotteswort*, das dessen Unersetzbarkeit hervorhebt.

Parsch erinnert an die speziellen Formen der Messfeier in der Liturgischen Bewegung, in denen durch einen Dolmetscher (Lektor genannt) die Lesungen in der Volkssprache zu Gehör gebracht wurden. Diese Empfehlung ist seit der Liturgiereform großteils überholt, allerdings besteht die Möglichkeit, dass ein *Kommentator* an besonderen Tagen des Kirchenjahres kurze, verständliche Erklärungen zur Liturgie gibt, und dass zur Einleitung in die biblischen Texte kurze, treffende Hinweise gegeben werden.

Katechese

Wesentlicher Bestandteil der katechetischen Arbeit Parschs sind Bibel- und Liturgierunden, wobei er deren Verwurzelung in der Pfarrei anmahnt. Diese Runden bedürfen der zeitintensiven Vorbereitung, wovon sich Parsch nicht abhalten lässt. Vielmehr nutzt er Materialien, Hilfsmittel und die moderne Technik¹⁷ für die von ihm als schwierig gesehene liturgische Erziehung des „einfachen Volkes“. Doch soll die Messe nicht nur erklärt, sondern v. a. gefeiert werden. Schließlich ist die Liturgie selbst höchst anschaulich.

In der Fülle unterschiedlicher Angebote und der rückläufigen Teilnahme an pfarrlichen Bildungsangeboten heute ist zu fragen, wie viel Zulauf die von Parsch seit 1922 häufig durchgeführten, intensiven *liturgischen Wochen* fänden. Aber sein umfassender Ansatz, Vorträge mit Übungen, gottesdienstlichen Feiern und Gesprächen zu verbinden, ist weiter aktuell. Das gilt besonders für die *liturgische Stunde*, die Fortführung der liturgischen Woche sein soll, aber nach Ansicht Parschs nur von besonders Interessierten besucht werden wird. Die liturgische Stunde wird umrahmt von einem Gebet zu Beginn und am Schluss, etwa der Komplet. In der Mitte steht ein Vortrag, welcher sich gliedert in einen allgemeinen Teil zu Aufbau oder Inhalt liturgischer Feiern und einen speziellen Teil zur Liturgie des anstehenden Sonntags.

Weitere Schwerpunkte der volksliturgischen Arbeit

Die geistigen Strömungen in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg erweisen sich als günstig, da sie den Gemeinschaftsgedanken und die Mitwirkung des Menschen fördern. Doch warnt Parsch vor einer falschen, übermäßigen Teilnahme, denn Wesen, Inhalt und Umfang der aktiven Teilnahme sind verschiedenartig, da die Liturgie gleichsam ein heiliges Spiel

¹⁵ S. den Beitrag von Weigl in diesem Heft, S. 324–332.

¹⁶ Parsch (1935) 141.

¹⁷ Parsch empfiehlt hier entsprechend seiner Möglichkeiten Bildtafel und Schallplatten, was die Aktualität seines Anliegen unterstützt. Zu den heute modernen Medien vgl. die Beiträge von Winter, S. 297–306, und Brüske, S. 307–312.

mit verschiedenen Rollen ist. Aus dieser Einsicht entwickelt sich das Verständnis der *participatio ad modum participantis*, also einer sachgemäßen Verteilung der Rollen.

Den Mangel an Mitwirkung sieht Parsch als Ursache für den Mangel an Interesse. Daher unternimmt Parsch den Versuch, möglichst das ganze Volk zu erfassen, weshalb er mit Hilfe von Textheften und Lektoren die Volkssprache einsetzt. Besonders hervorzuheben ist die allgemeine Beteiligung durch verschiedene liturgische Dienste; Lektoren, Kommentatoren, Ministranten und Akolythen, Organist und Schola sind in Parschs liturgischer Gemeinde selbstverständlich.

Hingewiesen werden muss noch auf Parschs *Volksliturgisches Apostolat*, mit dem er durch Kleinschriften, wie Übersetzungen der liturgischen Texte, *Klosterneuburger Liturgiekalender* und *Volksliturgische Andachten und Texte*, unzählige Gläubige im deutschsprachigen Raum erreicht. Auch auf Kirchenmusik legt Parsch viel Wert. Für ihn ist der Gesang „der wichtigste Faktor der aktiven Teilnahme des Volkes an der Liturgie“¹⁸. Ein weiterer, herausragender Schwerpunkt seiner vielfältigen Arbeit ist die Hervorhebung des Kirchenjahres. Parsch verwendet das Kirchenjahr als einen Leitfaden für seine Arbeit anhand der Quellen: Messbuch, Stundenbuch und Heilige Schrift.

„Messopfererziehung“

Mit dem Begriff „*Meßopfererziehung*“¹⁹ beschreibt Parsch sein wichtigstes Anliegen, die Christen über das „Hauptmysterium“, die Messe, genauer zu unterrichten, um ein persönliches „Verlangen“ nach dieser Feier zu fördern: *Ignoti nulla cupido* [Unbekanntes wird nicht begehrt].²⁰

Vorangestellt werden soll ein kurzer, geschichtlicher Überblick, daran schließt Parsch den Grundriss der Messfeier an. Wichtig ist dabei, „daß die Christen die Struktur und große Linie der Messe erfassen“²¹. Hierbei gilt, der Sinn der Gebete und Handlungen ist wichtiger als die Erklärung von Form und Wortlaut. Abschließend sollten einige Gedanken über die Zusammengehörigkeit der einzelnen Teile stehen.

Doch ist dies nur der erste Teil, der zweite muss die Erziehung zur rechten Teilnahme sein. Deren Grundlage liegt in der durch die Taufe geschenkten Gliedschaft am Leib Christi, was den Gläubigen in Erinnerung zu rufen ist. Dabei ist behutsam vorzugehen. Parsch berichtet von verfehlten Formen der aktiven Teilnahme: „In der ersten Zeit unserer Erneuerung haben wir im Übereifer fast alle Texte der Messe vom Volke beten lassen. [...] Das hat eine Unruhe, eine Hast in die Messe gebracht“²².

Seine These von der Notwendigkeit aktiver Beteiligung der Gläubigen stellt er 1928 in einen größeren Zusammenhang: „Durch die Welt geht ein lauter Ruf nach Aktivität. Der heutige Mensch will nicht mehr bloß hören und folgen, sondern er will mitreden, mitbestimmen, mithandeln. Dies gilt nicht bloß im staatlichen und ständischen, es gilt auch im kirchlichen Leben.“²³ Besonders gilt das für die Feier der Liturgie. Das Hören des Gottes-

¹⁸ Parsch (1948) 289. – Hier muss an die Zusammenarbeit Parschs mit Vinzenz Goller erinnert werden. Dieser schreibt für Parsch seit 1922 zahlreiche Vertonungen des lateinischen und des deutschen Ordinarius und Proprium.

¹⁹ Parsch (2004) 345.

²⁰ Vgl. Parsch (1948) 69.

²¹ Parsch (1940) 390.

²² Parsch (2004) 372.

²³ Parsch (1940) 349. Bei der Überarbeitung seiner Volksliturgie hat Parsch große Teile dieses Referates übernommen, allerdings nicht diese lebendigen Eröffnungsworte. Vgl. Parsch (2004) 357ff.

wortes und der Opfergang sind dabei von großer Bedeutung. Zusätzlich empfiehlt Parsch die Nutzung von Messandachten oder Messübersetzungen. Jede übertriebene Aktivität sollte aber ferngehalten werden, vielmehr soll eine rechte Aktivität etwa durch passende Lieder gefördert werden.

3. Versuch der Bewertung und Einordnung – Impulse für heute

Mystagogie und Feierkultur

Wer liturgische Bildung als Grundlage der tätigen und bewussten Teilnahme am Gottesdienst postuliert, muss sich der Frage stellen, was es bedeutet, Liturgie zu verstehen. Dazu wird man heute auf ein umfassenderes Bildungskonzept als Parsch zurückgreifen können und müssen. In vielen Bereichen bewegen er und seine Mitstreiter sich auf Neuland, daher geschieht etwa die notwendige Unterscheidung zwischen allgemeiner Ritusbedürftigkeit des Menschen und Liturgiefähigkeit der Gläubigen bei Parsch nicht immer ausreichend, wenngleich sie sich heute unter veränderten Voraussetzungen mit einer größeren Brisanz stellt. Von Parsch stammt der Satz: „Die Seele ist von Natur aus liturgisch.“²⁴ Haunerland bezeichnet dies als missverständlich und hält zu Recht fest, dass nur die Glieder der Kirche liturgiefähig sind.²⁵ Aller Missverständlichkeit zum Trotz soll m. E. die Ermutigung, die Parsch mit diesem Wort ausdrückt, nicht übersehen werden. Außer Frage steht für ihn, dass Liturgiefähigkeit die Eingliederung in die Kirche durch die Taufe voraussetzt, vielmehr verweist er, zugegeben überschwänglich, auf die Möglichkeit, für die Heranführung an Liturgie an eine natürliche Kult- bzw. Ritusbedürftigkeit, wie auch -fähigkeit des Menschen anzuknüpfen.

Es geht im Sinne einer ganzheitlichen Bildung nicht in erster Linie um Wissensvermittlung, sondern um Befähigung zur Liturgie, wozu auch die Pflege humaner und christlicher Grundvollzüge gehört. Diese Gedanken finden sich im *Kindermessdirektorium* von 1973 und werden seit Mitte der 1980er zunehmend zum Thema der Liturgiewissenschaft. Wenn- gleich noch nicht so differenziert, spricht Parsch dies bereits unter dem Stichwort *Liturgische Frömmigkeit* an, die kirchlich, einfach und den ganzen Menschen erfassend sein soll.

Stets erinnert Parsch aus eigener Erfahrung daran, dass liturgische Bildung ein langes und geduldiges Werk ist. Wohl kaum eine Aussage Parschs ist so bleibend aktuell wie diese. Der Formenreichtum seiner Arbeit kann Ansporn sein, stets neue Wege in der Methodik zu versuchen. Auf weiten Strecken erfolgt die liturgische Bildung durch die Mitfeier der heiligen Geheimnisse selbst, weshalb Liturgie mystagogisch zu feiern ist. Selbst wenn Parsch den Begriff Mystagogie kaum verwendet, ist er doch echter Mystagoge. Mystagogie bedeutet, in die Liturgie aus eigenem Ergriffensein durch Mitgehen einzuführen. Für Parsch, dem es um eine Erneuerung des gesamten christlichen Lebens geht, hat alle Seelsorge eine mystagogische Funktion.²⁶

Ein Ansatz für eine solche mystagogische Liturgie kann in Gruppen und geistlichen Gemeinschaften sein, entsprechend der von Parsch errichteten liturgischen Gemeinden oder heute z. B. in Taizé-Gebetskreisen. Hier sollen Erklärung, Gestaltung und Feier des Gottesdienstes als eine gemeinsame Aufgabe aufgefasst werden. Diese Gemeinschaften können sich zu einem inspirierenden Zentrum für die ganze Gemeinde entwickeln, wenn es gelingt ihre Abschottung nach außen zu verhindern.

²⁴ Parsch (2004) 159.

²⁵ Vgl. Haunerland (2005) 68f.

²⁶ Vgl. Wekerle (2005).

Volksliturgische Arbeit

Mit dem Begriff *Volksliturgische Arbeit* kann man das verdienstvolle Wirken Parschs zusammenfassen. Für sein Anliegen sucht er stets Mitstreiter. Er arbeitet in einer bestimmten geistesgeschichtlichen Situation, die sich von unserer deutlich unterscheidet, und erkennt in ihr die Chancen und Anknüpfungspunkte. Es geht ihm nicht allein um eine Liturgiereform oder um Aktualitätsbestrebungen, vielmehr um die Erneuerung des Glaubenslebens, um eine Neubesinnung auf die Grundlagen der Liturgie.

Durch sein außergewöhnliches, persönliches Engagement als Seelsorger – sei es in Predigten, Gesprächen oder Schriften – kann Parsch Brücken zwischen Liturgie und Leben bauen. Auch Kritik und Unverständnis halten ihn nicht von seinem einfallsreichen Engagement ab. Mehrmals weist Pius Parsch auf allgemeine Regeln bei der liturgischen Bildung der Gemeinde hin: (a) „In der volksliturgischen Erziehung bedarf es großer Geduld. Nur langsam voranschreiten, möglichst wenig voraussetzen!“ (b) Der „liturgische Geist ist die Seele. [...] Es braucht viele Jahre, ja ein ganzes Priesterleben, um die Gemeinde mit liturgischem Geist zu erfüllen.“ (c) „Man zerstöre und schaffe nichts ab, wenn man nicht vorher etwas Besseres an die Stelle gesetzt hat.“ Man wird sich auch mit Teillösungen und Kompromissen begnügen müssen.²⁷

All das Gesagte führt Parsch nicht in den Aktionismus, mehrmals hält er fest, dass die Frömmigkeit bisher die Tätigkeit des Menschen überstark betont habe. So würden Gnadenwirken Christi und die kirchlichen Gnadenmittel in den Hintergrund gedrängt. In den Mittelpunkt stellt er eine theozentrische Frömmigkeit.²⁸

Im Jahr 1940 meint Parsch aufgrund von fast 20jähriger Erfahrung sagen zu können: Das „Volk geht mit; es bedarf keiner besonderen Intelligenz, nur eines religiösen Gemütes; aber es muß ein geistlicher Führer da sein und an dem fehlt es gar oft“²⁹.

Von Pius Parsch lernen

In den Würdigungen zu Parschs Wirken wird zuerst stets die von ihm erreichte, enorme „Popularisierung“ genannt. Zweifellos ist vieles davon auch seiner individuellen Begabung zuzuschreiben, dennoch bleibt er vorbildhaft in seiner Kreativität immer neue Wege der Vermittlung zu finden.

In seiner Liturgie-Begeisterung bleibt die Erneuerung des Gottesdienstes für Parsch stets Teil einer christlichen Gesamterneuerung. Dazu geht er an die Quellen christlichen Lebens, Bibel und Liturgie. Die Verkündigung aus der Heiligen Schrift gehört unverzichtbar zur wesensgerechten Feier der Liturgie. Hier begegnet den Gläubigen in Gemeinschaft und „objektiv“ vorgegeben der „Schatz“ des Gotteswortes und des kirchlichen Gebetes. Zugleich zielen Bibel und Liturgie, als herausragende Lernorte des Glaubens, auf die persönliche Aneignung, wozu es theologische Erschließung, geistliche Hinführung und Anknüpfung an eigene Erfahrungen braucht.

Oben bereits angesprochen ist für Parsch das Kirchenjahr ein wichtiger Anknüpfungspunkt. Auch heute geben christliche Feste dem profanen Jahr Struktur, gleichzeitig erleben wir eine gewisse Renaissance des Brauchtums und der Feier von Sakramentalien. Dabei soll nicht übersehen werden, dass diese vielfach eine andere als eine kirchliche Deutung erfahren.

²⁷ Vgl. Parsch (2004) 159.

²⁸ Vgl. ebd. 127f.

²⁹ Ebd. 50.

Die Schulung liturgischer Dienste kann ein guter Ansatzpunkt für liturgische Bildungsarbeit sein. Hier geht es nicht nur um das Einstudieren liturgischer Vollzüge, sondern ebenso um Gebetsschulung, Beschäftigung mit der Bibel, geistliche Erschließung liturgischer Zeichen o. ä.

Gottesdienste für Kinder, Jugendliche, Familien und Gruppen können in besonderer Weise Orte liturgischer Bildung sein. Es empfiehlt sich, die Vorbereitungsgruppe, etwa nach Art der liturgischen Gemeinde, mit Strukturen und Sinn der Feier vertraut zu machen.

Auch muss bei der Vorbereitung der Liturgie an die immer größer werdende Zahl der Fernstehenden gedacht werden. Die Liturgie hat zwar missionarische Funktion, doch geht es auch darum, die Fei ergemeinde nicht zu überfordern.

Für Parsch ist die praktische Einübung liturgischer Vollzüge unersetzlicher Teil seiner Arbeit. Seine liturgische Bildungsarbeit besteht in der Regel nicht nur aus erklärendem Vortrag sondern auch aus praktischer Übung. Bischof Egon Kapellari fordert daher zu Recht, dies für die Vorsteher der Liturgie wie die Mitfeiernden als Prinzip der liturgischen Bildung neu zu entdecken.³⁰

4. Zusammenfassung

Wenn es hier um das Erbe von Pius Parsch geht, dann muss sein enormer, seelsorgerlicher Elan „mit sanfter Zähigkeit“³¹ genannt werden. Dieser Elan kennzeichnet sein lebenslanges Wirken und kann Ansporn sein. Für sein Anliegen der Vertiefung des Glaubenslebens der Pfarreien und einzelnen Gläubigen schöpft Pius Parsch aus zwei Quellen: der Liebe zur Heiligen Schrift und der Liebe zur Liturgie. Es gelingt ihm erfolgreich, die verschiedenen Dimensionen der Liturgie wieder in den Blick der Gemeinde zu rücken. Die Feier der christlichen Mysterien dient der Verehrung Gottes, der Heiligung der Menschen und dem Aufbau des Leibes Christi. Parschs Analysen der religiösen und kirchlichen Situation seiner Zeit sind äußerst treffend. Entscheidend ist für ihn die notwendige Wahrnehmung der gegenwärtigen Situation in Offenheit und Ehrlichkeit.

Allerdings bedeutet dies nicht, dass Liturgie nur nach subjektivem Ermessen und Belieben gefeiert werden kann. Für Parsch ist die kirchliche Norm gerade im Blick auf die Objektivität der Liturgie stets sehr wichtig. Eine wichtige Forderung der liturgischen Erneuerung ist, „daß alles, was liturgisch getan wird, auch liturgisch richtig getan wird“³². Die Liturgie als gemeinsame Handlung braucht eine Form, die auch die Gemeinschaft der Kirche ausdrückt, eine Gemeinschaft über Zeit und Ort.

Liturgie wird auch heute in einem spannungsreichen Verhältnis von sachlichen und normativen Bedingungen stehen. Eine angemessene Liturgiepastoral braucht Aufmerksamkeit und Mut, den kulturellen und gesellschaftlichen Wandel zu sehen, die Bereitschaft, kirchliche Normen und notwendige Erneuerungen zu akzeptieren, und die Bereitschaft, unermüdlich, kreativ, beharrlich und voll Liebe zur Liturgie – wie Pius Parsch, „der sich selber am Feuer der Liturgie entzünden ließ, um dann andere zu entzünden“³³ – an ihrer Umsetzung zu arbeiten. Diese Aufgabe der Seelsorger ersetzt nicht die Eigenverantwortung der Laien und ihre *Pflicht* zur Glaubens- bzw. Liturgiebildung.³⁴ Hier muss nochmals auf das von

³⁰ Vgl. Kapellari (2004).

³¹ Wahlspruch Pius Parschs.

³² Gülden (1942) 135.

³³ Reetz (1954/55) 167.

³⁴ Vgl. Parsch (2004) 356.

Parsch so oft hervorgehobene gemeinsame Priestertum verwiesen werden. Er verweist auf die Mitwirkung der Laien in Liturgie und Seelsorge auf der Grundlage ihrer Firmung, was die spezifische Aufgabe des Weihpriestertums nicht einschränkt. Zuletzt ist die Liturgie in ihrem Vollzug ein Ort des Feiernlernens.

Noch 1946 schreibt Parsch, dass seine Aufgaben nicht zu Ende gekommen sind: „Nein, wir sind nicht arbeitslos geworden. Die volksliturgische Bewegung hat auf lange Sicht Arbeit und Pläne in Hülle und Fülle. Sie freut sich wohl über das, was sie schon erreicht hat; doch sie legt die Hände nicht in den Schoß, sondern steht zu neuer Arbeit bereit.“³⁵

Literatur

- Bachler, Winfried / Rudolf Pacik / Andreas Redtenbacher (Hrsg.), 2005: *Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption. Klosterneuburger Symposion 2004*. Würzburg: Echter (Pius-Parsch-Studien 3).
- Daigeler, Eugen, 2006: *Liturgische Bildung als Weg zur tätigen Teilnahme bei Pius Parsch. Die Seele ist von Natur aus liturgisch*. Würzburg: Echter (Pius-Parsch-Studien 5).
- Gülden, Josef, 1942: Die Einführung der Pfarrgemeinde in die Liturgie. In: Karl Borgmann (Hrsg.), *Volksliturgie und Seelsorge*. Kolmar: Alsatia-Verl., 123–137.
- Haunerland, Winfried, 2005: Gottesdienst als „Kulturleistung“. Von der Notwendigkeit und den Zielen liturgischer Bildung. In: *Liturgisches Jahrbuch* 56, 67–81.
- Kapellari, Egon, 2004: Liturgie 50 Jahre nach Pius Parsch und 40 Jahre nach Sacrosanctum Concilium: Worauf es heute ankommt. In: *Heiliger Dienst* 28, 104–112.
- Parsch, Pius, 1931: *Liturgische Erneuerung. Gesammelte Aufsätze*. Klosterneuburg: Volksliturg. Apostolat (Liturgische Praxis 1).
- Parsch, Pius, 1935: *Meßerklärung im Geiste der liturgischen Erneuerung*. 2. Aufl. Klosterneuburg: Volksliturgisches Apostolat.
- Parsch, Pius, 1940: *Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang*. Klosterneuburg – Wien: Volksliturgischer Verl.
- Parsch, Pius, 1948: *Die liturgische Predigt. Wortverkündigung im Geiste der liturgischen Erneuerung*. Band 1: *Grundlegung der liturgischen Predigt*. Klosterneuburg: Klosterneuburger Buch- u. Kunstverl.
- Parsch, Pius, 1984: „Schenke allen, denen du den Glauben gabst, auch den Frieden“. In: *Bibel und Liturgie* 57, 46–50.
- Parsch, Pius, 2004 [unveränderter Nachdruck der 2., erweiterten Aufl. von 1952]: *Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang*. Würzburg: Echter (Pius-Parsch-Studien 1).
- Parsch, Pius (Hrsg.), o. J.: *Lebendige Liturgie*. Klosterneuburg: Volksliturgischer Verl.
- Reetz, Benedikt, 1954/55: Homilie des Abtes von Seckau bei der heiligen Messe zur definitiven Beisetzung des hochwüdr. Herrn Dr. Pius Parsch in St. Gertrud am 18. Mai 1954. In: *Bibel und Liturgie* 22, 166–168.
- Wekerle, Michael, 2005: Mystagogie und Pius Parsch. In: Winfried Bachler / Rudolf Pacik / Andreas Redtenbacher (Hrsg.), *Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption. Klosterneuburger Symposion 2004*. Würzburg: Echter (Pius-Parsch-Studien 3) 168–181.

³⁵ Parsch (2004) 61.